Köln am 21. August 1862.

Wenn ich liebste Freundin zu Ihrer Beruhigung über
mein dreiwöchentliches Schweigen heute mit der
Versicherung: „weder todt, noch untreu" beginne,
so ist Ersteres wol nothwendiger zu sagen, als
Letzteres, was nach drei durchschwiegenen Monaten
oder Jahren ebensowenig der Erwähnung bedürfte.
Sie haben es nun ~~auch~~ ohne Zweifel längst eingesehen
daß Sie auf der Täuschung, mich abtrünnig zu erfinden
vergebens hoffen sonst würde Ihnen bei Hinreichender
Kunde meiner jüngsten Erlebnisse doch auch der
zweite Punkt meiner Betheuerung vielleicht
nicht so ganz überflüssig erscheinen, als er in der
That und Wahrheit ist. Wenn Sie bei den Vor-
schlägen mit denen Ihre letzten Briefe sich be-
schäftigten nicht schon ein ungeschicktes Wunder
von Vortrefflichkeit in petto hatten so würde Ihnen
Angesichts der Fülle von jungfräulichem Liebreiz,
die mich noch vor wenigen Tagen umgab die
Wahl für mich gewiß schwer genug geworden
sein. Es fehlt mir nur leider die nöthige
Begeisterung für den Gegenstand,

Ihre hiermit erregte Neugier auf eine
dasselbe würdige Weise zu stillen, indessen
will ich doch von den Merkwürdigkeiten erzählen
und Ereignissen, die mich während der letzten
Wochen in reichlichem Maße heimgesucht haben
schweigen und mit Kurzem wenigstens der
vom Schicksal freundlich eingestreuten Lichtpunkte
gedenken. — X Ich war, seit Sie mein letztes Lebens-
zeichen erhielten zweimal im herrlichen Rheingau
— heitere, sonnige Stunden, von edler Gastfreundschaft
gesegnet, in traulichem Umgange zwischen Rosen-
und Rebengärten verbracht! Die Botschaft rief
mich hinaus, daß Bodenstedt in Winkel am Fuße
des Johannisberges für einige Zeit seinen Wohnsitz
aufgeschlagen als Gast des Barons Robert von
Hornstein der sich in den letzten Jahren dem
Münchener Dichterkreise als musikalischer Bundes-
genosse zugesellt (Sie finden ihn als solchen im
Anfang des Dichterbuches) und einen Theil des
Sommers auf einem seiner Frau vererbten Gütchen
an jenem reizenden Orte zubringt. Man kann
an fremder Stätte nicht besser seinen Platz durch
alte Freundschaft bereitet finden als

mir durch der guten Mizza dort geschehen
war. Beglückend fühl ich mich von einem
vollen Hauche besserer Tage und herzerfrischend
wieder angeweht. Nicht oft wird Neues, Unbekann-
tes so leicht und rasch und natürlich mit Altem
längst Vertrauten und Geliebten sich verschmelzen,
und Jenes durch Dieses, wie umgekehrt so eigen-
thümlich erhöhten Reiz gewinnen. In einem
äußerlich so verstörten vielbedrückten, innerlich so
viel verkümmerten und getrübten Dasein, wie ich
es für gewöhnlich führe, ist es wahrlich ein traum-
hafter Zustand, daß Menschen und Natur, materi-
elle und geistige Bedingungen so nach reinstem
Wunsch erfüllt in schönem Zusammentreffen
die fliehende Stunde begünstigen. Eines nur kann
diese hellen Erinnerung trüben: daß Ihre Gestalt,
theuerste Freundin, zwar von so sehnsüchtigen Gedanken
zur Theilnahme herbeigerufen nirgends sichtbar
im Umkreise derselben mitspielt! –
Ob unser Wirth, ein wunderlicher schwäbischer
Kauz, meinem Gusto von seiner derberen wie
von der Weinbergs umgebenden zarteren Seite
gleich entsprechend. Ihnen just sehr be-

sagen möchte, wäre immer die Frage,
wenn ich auch all' Ihr Empfänglichkeit für
feinen Humor unverkürzt in Anschlag bringe.
Am Meisten wäre mir – mit Bedauern gesteh' ich's
mir selbst! – im Punkte der Musik um Ihre
Sympathien bange, wo gerade die meinigen am
lebhaftesten angeregt und hingenommen wurden.
Mit außerordentlicher Productivität und reicher
melodischer Erfindung tummelt sich Hornstein auf
dem Felde des Liedes, der neuen Schule des decla-
matorischen Vortrags, von welchem Meister einige
so merkwürdige Beispiele geliefert hat, wenig
zugeneigt. Er hat uns zur Begleitung eines alten
abgespielten Instruments eine Menge neu ent-
standener Arbeiten mit leidenschaftlichem Ver-
gnügen vorgesungen; manche Weise ist mir
in Ohr und Herzen lieblich haften geblieben, aber es
läßt mir keine Ruhe, ob Ihnen das Alles ebenso
verständlich und zusagend klingen würde.
Ganz besonders glücklich erschien mir der Ton
in einer Reihe wackerer und erfolgter Reiter-
und Soldatenlieder auf Texte von Lemcke –
der mein Freund vielleicht noch nicht weiß,

zu I.N. 215.467

Mizika nun wirklich heimgeführt hat.
Und wunderbar dünkte mich die Behandlung gewisser Stoffe von mystischem märchenhaftem Hauch – in verschiedenen Mörikeschen Gedichten und der „Büste der Bacchantin" von Herm. Lingg gelungen. – Nun, Manches von den Sachen ist ja schon gedruckt und Mehreres wird allernächstens noch ans Licht treten, so wird ja Zeit werden Ihre Stimme darüber einzuholen.
Die schöne Frau von Hornstein verdiente nur ihr eigenes Kapitel, wenn ihr nicht die jüngere noch ledige Schwester und selbst die jugendlich-anmuthige Stiefmutter (Wilma) nebst einer schlechterdings idealischen Frankfurter Blondine, deren aller überraschende Gegenwart bei meinem zweiten Besuch in Wintal am letzten Dienstag und Sonntag die Gesellschaft verschönerte, beinahe den Rang streitig machten. Und alle diese einander überbietenden Erscheinungen – jede in ihrer Eigenart nach Gebühr zu schildern, langt mein Farbenvorrath nicht aus. Um der Gerechtigkeit willen darf ich mich daher auf näheres Ausmalen überhaupt nicht einlassen.

Der kleine Kreis erweiterte sich bei diesem letzten Besuch noch ferner durch meinen Eintritt in das Brentanosche Haus, wo kurz zuvor Freund Schwendt mit Frau und Kind (einem sehr handfesten Jungen der mit seinen fünf Monaten zwei Jahre einer minderen Constitution weit überbietet) bei der Schwieger-mutter angekommen war. Fünf Töchter fand ich dort beisammen, in ihrem Alter aber vom Bettinisch-Cle-mentischen Geiste keine Spur; es herrschte kein [illegible] obgleich Schwendt seines Verhalts als einziger Herr im Hause sich nach Kräften bediente, ein englisch ver-fassendes Wesen, der ursprünglich kirchenstrenge Geist dieses ultramontanen Zweigs der Familie macht sich wenn auch nicht in directen Äußerungen, durchweg fühlbar und soweit ist mein katholischer Freund trotz aller zur Schau getragenen Freiheit doch mit im Joche, daß er schon um 7 Uhr in der Früh fertig, das Gebet-buch unterm Arm, mit den Frauen zur Kirche wallt. Ich hatte es, aber mit meiner Mieze in heitern Morgenbetrachtungen vertieft, vom Fenster aus ge-sehen, da die Kirche dem Hornsteinschen Hause gegenüberliegt. — Die Wohnung selbst und das ganze freundliche Besitzthum, durch Goethe's Besuch geweiht, Schauplatz so vieler Bettinischen Erinnerungen athmet Wohlstand und Lebensfreude. In dem

üppigen, traubenschweren berankten Weinlauben-
gange vom stattlichen, geräumigen Hause bis
an den Rhein hinunter konnte man im Geiste
den Altar wandeln sehen, von dem sich oben im
Saale ein Bildchen (Mainseite von Frankfurt) mit
zierlicher Handschrift als Wahrzeichen erhalten hat.
Aber auch ein düstrer Schatten taucht unter diesen
freundlichen hervor und doch wieder von einem höheren
Lichte verklärt, das seine nächtige Spur umleuchtet.
Wenige Schritte von der Kirche bezeichnet ein schon
verwitternder Stein, in die Mauer gefügt, die Ruhestatt
der Günderode – ohne Zahl und Namen, nur mit dem
Scheidegruß beschrieben, der der Anschauung der Seele
im schmerzlichen Hingang so freudig kundgibt:

„Erde du meine Mutter, und du mein Ernährer der Lufthauch,
Heiliges Feuer mir Freund, und du o Bruder der Bergstrom
Und mein Vater der Aether, ich sage euch Allen mit Ehrfurcht
Freundlichen Dank; mit euch hab' ich hienieden gelebt;
Und ich gehe zur andern Welt, euch gerne verlassend,
Lebt wohl, Brüder und Freund, Vater und Mutter, lebt wohl!“ –

Wollt' ich von Allem, was in diese Rheingauer Tage
sich Anmuthiges zusammendrängte, nur flüchtigen Bericht
erstatten, der Rest meines Papiervorraths würde nicht
reichen. Zum Glück kann ich auf die Ergänzungen eines
Gewährsmannes verweisen, der bei Ihnen bestens an-
geschrieben steht – was gilt die Wette, daß Sie
Goethes Aufzeichnungen über

des Rochusfest (zu dem ich am Sonntag mit Bodin-
stedt und Hornsteins reizender Schwägerin hilgasten),
Herbsttage im Rheingau u.s.f. noch nicht gelesen haben?
Freilich hätt' ich auch manches hinzuzufügen
was Sie dort nicht finden. Hätt' ich mehr Sinn fürs
Landschaftliche, so würd' ich vor Allem den herrlichen
Blick von der Gartenterrasse auf Schloß Johannisberg
mit besonderer Ausführlichkeit behandeln. - Für heute muß
ich das Gebiet dieser Abschilderungen eilends verlassen,
um zu dem Hauptzwecke gegenwärtiger Zeilen zu
kommen: der Frage, wie lang Sie etwa noch in
Friedrichroda zu bleiben gedenken? - Dieß ist mir
im Augenblick, aus Gründen die Sie baldigst erfahren
werden, durchaus zu wissen nothwendig und ich bitte,
daß Sie nicht säumen mir Bescheid zu geben.
Und wie steht es mit den heilsamen Wirkungen des
dortigen Aufenthaltes? Spüren Sie noch nicht mehr davon,
als Ihr letzter Brief, zu meiner Bekümmerniß be-
zeugen konnte? - Hierüber Gutes zu hören, ist mein
wichtigstes Anliegen. -
Wissen Sie, welchen für mich gar herzbewegenden Gedächt-
nißtag ich heute begehe? Wol schwerlich - Es sind ~~fünf~~ Jahre,
(daß ich Ihnen am) 21. August gegen Abend Ihnen auf der Land-
straße nach Reichenhall entgegenwanderte -
ich fühle es noch, wie mir bei jedem Schritt das Herz in wallen-
der Erwartung höher schlug - eine kurze Strecke hinter
Türkering war, als ich das Wäglein mit meinen
Reisenden endlich heranrollen sah - Mit der sinkenden
Sonne gings dann nach München hinunter. Es folgten schöne,
nie zu vergessende Tage! - Könnten sie wiederkehren! -
Dieser Seufzer mischt sich zu dem Lebewol Ihres getreuen Benjamin

Herzlichste Grüße an Ihre Schwester und Madame